

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Abendblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlags-Adresse:  
Riesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 261.

Donnerstag, 9. November 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Einzelhefte für die Käufer des Tagesblattes (bis 10 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gemüde für das Besorgen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschiff-Beile (7 Seiten) 20 Pf., Druckpreis 15 Pf.; getrauben- und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Keine Leihlei. Benutziger haben zu beachten, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigergebühr 20 Pf. pro Zeile. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmalz, Riesa; für Anzeiger: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Die Verordnung über Höchstpreise für Getreidemittel vom 2. November 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 1242) wird nachstehend zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Befugnis gemäß § 3 der Verordnung Ausnahmen von den Vorschriften in § 2 zuzulassen wird den Kommunaloberbänden und Gemeinden übertragen. Dresden, den 7. November 1916. 566 II BV 5511

Ministerium des Innern.

Landeslebensmittelamt.

Verordnung über Höchstpreise für Getreidemittel. Vom 2. November 1916. Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 401) wird verordnet:

§ 1. Der Preis für Getreidemittel, Getreidegerichte und Getreidemehl, Lose in Säcken verpackt, darf beim Verkauf durch den Hersteller vierunddreißig Mark dreißig Pfennig für hundert Kilogramm netto frei Empfangsstation des Grobhandlers nicht übersteigen. Der Höchstpreis gilt ausschließlich Sach und für Veräußerung innerhalb 14 Tagen nach Empfang. Bei Leihweise oder sonstiger Ueberlassung der Säcke gelten die Vorschriften in § 2 Abs. 1 der Verordnung über Höchstpreise für Getreide vom 24. Juli 1916 (Reichs-Gesetzl. S. 826) entsprechend.

§ 2. Beim Kleinverkauf dürfen folgende Preise nicht überschritten werden:

a) für Getreidemittel, Getreidegerichte und Getreidemehl Lose:

44 Pfennig für das Pfund;

b) für Getreidemittel und Getreidegerichte in Packungen:

58 Pfennig für die 1 Pfund-Packung;

c) für Getreidemehl in Packungen:

32 Pfennig für die 1/2 Pfund-Packung.

Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu fünf Kilogramm einschließlich.

§ 3. Die Landeszentralbehörden können bei Getreidemitteln, Getreidegerichten und Getreidemehl Lose oder in Packungen, die sich beim Inkrafttreten dieser Verordnung bereits im Kleinhandel befinden, für Verkäufe, die bis 25. November 1916 stattfinden, Ausnahmen von den Vorschriften in § 2 zuzulassen. Sie können diese Befugnis auf andere Behörden übertragen.

§ 4. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu sechstaufend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise überschreitet;

2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrags auffordert, durch den die Preise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrag erdient.

Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 2. November 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers,

Dr. Helfferich.

## Streckung der Kartoffeln betr.

Bei der Knappheit der Kartoffeln und da a. H. nicht zu übersehen ist, ob und in welchem Umfange solche nach dem 15. April 1917 noch zur Verfügung stehen werden, möchte die unterzeichnete Königl. Amtshauptmannschaft auf das Dringendste empfehlen, schon jetzt darauf Bedacht zu nehmen, daß die für den Kopf und Tag zugelassene Verbrauchsmenge von 1 bis 1 1/2 Pfund nicht voll in Anspruch genommen und dadurch eine Streckung der jetzt zur Verfügung stehenden Mengen über die jetzige Verordnungszeit, also über den 15. April 1917, hinaus, herbeigeführt wird.

Eine Verminderung der Verbrauchsmenge wird sich dadurch erreichen lassen, daß andere Nahrungsmittel (Kohlrüben, Stoppelnrüben, Möhren) zu den Mahlzeiten, sei es im Gemischt- oder mit Kartoffeln vermischt, zur Verwendung kommen.

Großenhain, am 1. November 1916.

Königl. Amtshauptmannschaft.

## Kartoffelverforgung betreffend

Die in § 4 Absatz 5 der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 4. Oktober 1916, die Regelung der Speisekartoffelverforgung für das kommende Winterhalbjahr 1916/17

## Derliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. November 1916.

In dem am nächsten Montag unter dem Ehrenschutze des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheibel stattfindenden „Musikalisch-literarischen Abend“ (Dr. Seibel) wirt einer unserer größten Pianisten, Professor Josef Dembaur mit: Aus einer Anzahl prächtiger Kritiken möge hier auszugswelse die folgende, sehr interessant zu lesende, aus den Münchener Neuesten Nachrichten stehen: Josef Dembaur, ein Tränner am Klavier. Einer, der ohne Grund und Mitter, ohne Virtuosenmächchen vor dem überaussten Publikum erscheint. Ein Musiker, bager, ernst, schon und etwas links, ist an den Flügel getreten — ein Musiker, dem ein reiner Idealismus aus dem Antlitz leuchtet, der in ihm wie eine starke Flamme wohnt. Und Dembaur spielt Chopin. Das ist ein leises Singen in der Stille. Man lauscht mit verhaltenem Atem und wie im Verborgenen. Eine unsägliche Liebe spricht aus Dembaurs Spiel. Manchmal ist wie ein Rosen, manchmal ist wie kaum hörbares Flüstern. Ueber alle Bilder aber ist poetischer Duft und Schönheit verbreitet. — Welch gewaltige Künstlerpersönlichkeit muß es sein, die einen Berufskritiker, den sein Amt zwingt, Abend für Abend den großstädtischen Konzerten aufzusuchen und der infolge dessen naturgemäß vernäht und abgestumpft zugleich ist, zu soich verklären, ja dichterischen Worten begeistert. Die Kreuzzeitung hat recht: „Die wackende Wähne und die fliegende Krawatte sind bei solchen Künstlern nicht äußerliche Tüchle.“

Auf die Bekanntmachung des Rates im amtlichen Teil vorliegender Nr. un. Bl. die Erweiterung der Volksküche betreffend, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam. Alle die von der Einrichtung Gebrauch machen wollen, haben dies am 11. November zwischen 9 und 12 Uhr in der Stadtkasse, Zimmer Nr. 12, zu melden, und zwar unter genauer Angabe, ob sie 1. dreimal wöchentlich — und zwar entweder Montag, Mittwoch oder Dienstag, Donnerstag, Sonnabend oder ob sie 2. an allen

6 Wochentagen Essen unter den in der Bekanntmachung angegebenen Bedingungen entnehmen wollen und 3. in welcher Portionensahl.

Das Direktorium der Reichsgetreidestelle erinnert daran, daß die zurzeit von der Reichsgetreidestelle gewährte Prämie von 12 M. auf die Tonne nur noch für Brotgetreidelieferungen bis einschließlich 16. November gewährt wird.

Das Verbot des Käseverandes in Volkspaketen hat zunächst bewirkt, daß die Käserien noch in letzter Stunde vor dem Inkrafttreten dieser Bestimmung ihre gesamten Bestände, namentlich an Käse, durch die Post versandten. Infolgedessen hat sich der Käsemangel zunächst noch verschärft. Es besteht jedoch Hoffnung, daß durch den Anreiz der erhöhten Preise die Produktion wieder angeregt wird. In der sächsischen Verlautbarung Nr. 355 (ausgegeben am 8. November 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme anliegt, sind Verläufe folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regiment Nr. 100, 103, 106, 107, 108, 181, 351, 354. Referat-Regiment Nr. 104, 106, 107. Landwehr-Regiment Nr. 100, 101. Jäger-Regiment Nr. 7. Feldartillerie: Regiment Nr. 28, 32, 48, 68, 115, 192, 245, 246, 408. Referat-Regiment Nr. 23, 24, 32, 40. Ersatz-Regiment Nr. 45, 47. Abteilung Nr. 262. Batterie 879. Flak-Bata Nr. 28. Preussische Verläufliche Nr. 875, 876. Württembergische Verläufliche Nr. 490, 491.

Weitgehende Änderungen des Fahrplans treten, wie bereits in der Presse mitgeteilt worden ist, am 15. November bei den Preussischen Staatsbahnen ein. Eine Anzahl Personenzüge soll eingespart werden; andere Züge, namentlich auch Schnellzüge, werden eine veränderte Lage, zum Teil mit verlängerten Fahrzeiten, erhalten. Auch in Sachen werden ähnliche Maßnahmen vorbereitet; sie werden hier voraussichtlich Anfang Dezember durchgeführt werden. Einzelne Zugläufe, die an verlegte preussische Züge angeschlossen, müssen auch in Sachen bereits vom 15. November an eine andere Lage erhalten.

Die einzelnen Änderungen sächsischer Züge werden noch durch Anschlag auf den Bahnhöfen und in der Presse bekannt gemacht werden. Die Reisen werden jedenfalls gut daran tun, bei Reisen nach dem 14. November sich vorher genau zu vergewissern, ob die zur Reise in Aussicht genommenen Züge noch in der jetzigen Lage verkehren. Der Grund der Einschränkungen des Personenverkehrs liegt darin, daß die Eisenbahnen, um den wichtigen Aufgaben der Güterbeförderung und den Anforderungen der Deeresverwaltung vollauf genügen zu können, begreiflicher Weise alle irgend verfügbaren Betriebsmittel und Arbeitskräfte hierfür freimachen müssen, zum Teil auf Kosten des Personenverkehrs, der jetzt noch sehr reichlich bedient wird und unter den jetzigen Verhältnissen Einschränkungen vertragen kann. Das Augenmerk der Eisenbahnverwaltung bleibt bei diesen Fahrplanänderungen darauf gerichtet, so viel als unter Beachtung dieser Notwendigkeiten irgend möglich ist, den Bedürfnissen des Verkehrs zu genügen, vor allem auch dem sogenannten Berufsverkehr (Arbeiter, Geschäftsleute, Schüler usw.) Mit den durch den Krieg bedingten Verhältnissen hängt es zusammen, daß die Eisenbahnen zur möglichststen Ausnutzung ihrer Betriebsmittel in einzelne Personen- und Schnellzüge bedeutend mehr Wagen einstellen müssen als vor dem Kriege. Diese größere Länge der Züge macht es im Winter schwer, oft geradezu unmöglich, die Wagen bis zum Schluß des Zugs von der Lokomotive aus vollständig zu erwärmen. Auch in dieser Hinsicht müssen die Reisenden jetzt gewisse Unbequemlichkeiten in den Kauf nehmen und sich bei kalter Witterung mit den nötigen Schutzmitteln (Decken, Mäntel usw.) versehen.

Die Kartoffeln sind leicht verderblich, da sie wasserreich sind. Für die Aufbewahrung gelten folgende Regeln: 1. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Die Temperatur darf 10 Grad Celsius — 8 Grad Reaumur nicht übersteigen. Erfrieren die Kartoffeln, verderben sie unter allen Umständen. Sind sie dauernd einer Temperatur von über 10 Grad Celsius ausgesetzt, verkaufen sie.

betreffend, für die Rückgabe der Kartoffelbezugskarten, auf die Kartoffeln oder nicht der volle Renubetrag an Kartoffeln vom Erzeuger oder Händler erlangt oder sichergestellt werden konnte, gestellte, mit der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Großenhain vom 1. November 1916 bereits bis 10. November 1916 verlängerte Frist, wird hiermit anderweit

bis zum 17. November 1916

verlängert.

Großenhain, am 9. November 1916.

F. L.

Der Kommunalverband.

## Erweiterung der Volksküche Riesa.

Die bisher im wesentlichen nur auf Familien von Kriegsteilnehmern beschränkte Volksküche soll erweitert werden, indem Portionen zum Selbstkostenpreis von 35 Pf. an Riesaer Einwohner abgegeben werden. Da die Volksküche an Fleisch, Fett, Kartoffeln, Teigwaren, Graupen usw. keine Sonderzuwendungen vom Kommunalverbande erhalten kann, so hat jeder Teilnehmer, der wöchentlich dreimal Essen entnimmt, auf 4 Wochen berechnet bei der Anmeldung abzuliefern Kartoffelkarten über 5 Pfund, Fett- (Butter-) Karten über 60 gr und für jede Woche einen Fleischkartenabschnitt über 50 gr; ferner wird die Warenbezugskarte mit einem besonderen Stempelabdruck versehen, der Anteil an den zum Verkauf gelangenden Teigwaren, Graupen usw. wird für die Teilnehmer an der Volksküche um ein entsprechendes Maß gekürzt, das der Volksküche zufließt. Wer nicht nur an 3, sondern an 6 Wochentagen Essen entnimmt, hat die doppelte Zahl von Kartoffelkarten, Fettkarten und Fleischkarten abzugeben, und ihm wird die entsprechende doppelte Menge an den übrigen Waren, die auf Bezugskarten zu erhalten sind, gekürzt. Um einen Anhalt über den Umfang der Beteiligung zu erhalten, werden alle, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, aufgefordert, sich vorläufig — also ohne Abgabe der verschiedenen Karten! — zu melden

am 11. November zwischen 9 und 12 Uhr

in der Stadtkassenskasse, Zimmer Nr. 12

unter genauer Angabe, ob sie 1. dreimal wöchentlich — und zwar entweder Montag, Mittwoch, Freitag oder Dienstag, Donnerstag, Sonnabend oder ob sie 2. an allen 6 Wochentagen Essen unter den angegebenen Bedingungen entnehmen wollen und 3. in welcher Portionensahl (Portion = 1/2 l.)

Der Rat der Stadt Riesa, den 9. November 1916.

## Sparkasse Riesa.

Statuten.

Einlagenbestand: 14 Millionen Mark.

Fernruf Nr. 20.

3 1/2 Prozent.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung.

Mündelsichere Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen haftenden Stadtgemeinde.

Vermietung von Stabstischlammern. — Aufbewahrung und Verwaltung sacher Wertpapiere.

Sofortige Erledigung | Unbedingte Verschwiegenheit über alle Geschäftsverhältnisse | Kommune sowohl Behörden wie Privaten gegenüber.

Raffensunden: | Montags bis mit Freitags: 10—12 und 2—4 Uhr

| Sonnabends: 10—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes sächsischer Gemeinden. Kostenlose Ueberweisungen.

## Freibaut Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 11. November von vormittags 9/9 Uhr ab gelangt auf der Freibaut des Königl. Schlachthofes Rindfleisch zum Preise von 1.50 und 1.— Mark an die Inhaber der grauen Freibankmarken von 210 bis ca. 650 zum Verkauf. Markenansage erfolgt morgen Freitag nachmittag von 2—8 Uhr auf der Polizeiwache. Riesa, am 9. November 1916. Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

2. Nebenstimmung nach unvollständiger, Refertierung ge-  
eignet, sofern sich nicht eine Stellung in der Nähe befindet.  
Keller in Häusern mit Fenstereingängen sind verbotlich;  
3. die Räume können bebaut werden, das sie sich  
enthalten, die in die Kartoffelkulturen. Eine  
Kartoffel überträgt die Gefahr auf die andere; 4. bei  
Kartoffelkulturen die Kartoffeln an einer Stelle ausgebreitet  
und sorgsam verteidigt werden, d. h. als angelegenen, vom  
Spätes mit offenen, mit Nadeln versehenen, irgendwo einen  
unangenehmen Gesundheitszustand befundenen müssen her-  
ausgeworfen und sofort verbrannt werden. Der Rest wird  
eingelagert. Dieses Verbot hat aus wärmeren Jahres-  
zeit, Herbst und wieder Frühjahr, alle vier Wochen statt-  
zufinden.

— Nachstehendes Verbot wird von den  
stellvertretenden Generalkommandos des 12. und des 19.  
Armeekorps zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem  
Bemerkung, daß jede Verletzung oder Verletzung dazu,  
soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere  
Strafen verurteilt sind, nach § 9 des Gesetzes über den  
Belagerungszustand vom 4. Juni 1861 in der Fassung  
des Gesetzes vom 11. Dezember 1916, bestraft wird. Es  
ist verboten, Patente oder Patentschutzrechte, die ein Deut-  
scher oder eine deutsche Firma im Ausland angemeldet oder  
erworben hat, und die einem Ausfuhrverbot unterliegende  
Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder  
in dem feindlichen oder neutralen Ausland zu veräußern  
oder dort in anderer Weise zu veröffentlichen. Das gleiche  
gilt von Patentschutzrechten, soweit es sich um einem Aus-  
fuhrverbot unterliegende Gegenstände handelt.

Die Amtshauptmannschaft Schöna hat an die  
Bauvereine ihres Bezirks folgende Ermahnung ge-  
richtet: Zur Sicherstellung der Kartoffelversorgung sind  
einzelnde gesetzliche Maßnahmen notwendig geworden.  
Sie bedeuten einen schweren Eingriff in die Ein-  
zelwirtschaft und auch in die Ernährung der Land-  
bevölkerung und können zu einem vollen Erfolge nur füh-  
ren, wenn jeder einzelne von der unbedingten Notwendig-  
keit dieser Maßnahmen überzeugt ist. Die Ernährung der  
Bevölkerung, deren Grundlage heute mehr denn je das  
Brot und die Kartoffel bildet, muß in dem Umfang ge-  
sichert werden, daß die körperliche Leistungsfähigkeit, vor  
allem auch der Arbeiter des Bergbaues, der Munition-  
und Rüstungsindustrie gewährleistet ist. Sie zu erhalten,  
ist eine der wichtigsten Aufgaben, hinter der viele andere  
Stoffwechsel zurücktreten müssen. Um dieses Ziel zu er-  
reichen, muß auch die Landbevölkerung sich strenger Ein-  
griffe in ihre gewohnte Lebensweise gefallen lassen und  
insbesondere auch die weiteren Beschränkungen in der  
Ernährung der Viehhaltung hinnehmen. Die Erfolge des  
Fleißes und der trefflichen Leistungen der Landwirte für  
die deutsche Volkswirtschaft wären in Frage gestellt, wenn  
nicht die Winterversorgung der Bevölkerung mit Kartoffel-  
nahrung vor Eintritt des Frostes bewahrt wird. Deshalb  
müssen die Kartoffelkulturen und die Versorgung der  
Bauerngemeinden unbedingt und mit Alle durchführbar  
werden, und es ist die heiligste Pflicht jedes verantwort-  
lichen Kartoffelbauers, es nicht auf die Einseitigkeit an-  
kommen zu lassen oder gar einen Kartoffelkultivator zu be-  
schleunigen, sondern willig und ohne Widerstand die gesetz-  
lichen Bestimmungen hinanzunehmen, die im Rahmen der gesetzlichen  
Bestimmungen von ihm abgefordert werden, denn nur so  
trägt auch er seinen Teil zum Wohlergehen des wirtschaftlichen  
Durchhaltens bei.

**Wants.** Dem Gefreiten Martin Klingner, Sohn des  
Sattelmachers Ernst Klingner, hier, wurde das Militär  
Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Calbitz b. Oschn.** Durch Schabensfeuer wurden vom  
Anwesen des Gutbesizers Michael die Scheune, in der die  
neuen Abend gebraten worden war, und das Seitengebäude  
vernichtet. Die Maschinen konnten gerettet werden, dagegen  
ist viel Getreide verbrannt.

**Schölla.** Die Friedrich August-Weinballe in Silber  
wurde dem Wachtmeister Alfred Bernerz in Aland  
Weig. 17 verliehen.

**Dobna.** Eine Abordnung der städtischen Kollegien  
Dobna, bestehend aus Bürgermeister Linke und den Stadt-  
räten Wacher und Weinhardt, begab sich am Sonntag nach  
Dresden, um dem im Europäischen Hof abgelegenen Kö-  
niglichen Kapellmeister August Schöna die Ehren-  
bürgerurkunde der Stadt Dobna zu überreichen. Herr  
Dobna dankte den Herren mit herzlichem Worten für die  
Ehrung und sprach sich sehr anerkennend über die stän-  
dliche Ausübung der Urkunde aus.

**Seyda b. Doheln.** Ein kleiner Wirtschaftsbetrieb  
hatte vor mehreren Monaten in aller Stille und ohne be-  
wunderliche Erlaubnis ein Schwein geschlachtet, das nach nicht  
ganz einem Berliner Fleisch erreicht haben soll, wovon die  
Behörde Mitteilung erhielt. Bei einer jetzt vorgenommenen  
unverhofften Durchsicherung wurden nur noch zwei leben-

— **Wichtiges.** Die städtische Verwaltung hat beschlossen, die  
Kartoffelkulturen zu untersuchen und die Befreiung der  
Kartoffelkulturen zu beschleunigen. Die Befreiung der  
Kartoffelkulturen wird nun noch eine Be-

**Dresden.** Einige Wessener von Pulver, die sich  
im Lager für die Pulverfabrik in der Nähe der  
Kartoffelkulturen, hat diese Tage durch ihre Schwärze,  
die Frau Grünwald hat einen goldenen Ring an der Dinten-  
burgstraße eingeboren und sich in das anliegende Gebäu-  
de eingeschlichen.

**Wittenberg.** Zwei Döbener Metzger kürzten in der  
Nähe Wittenbergs ab. Beide lagen mit Verletzung davon  
wurden, nachdem ihnen die sechs Stifte gelichtet worden war,  
nach Dresden geschafft.

**Wittenberg.** Ein ländliches Hilfswerk sogenannter Kriegs-  
notleidender hat ein Landparrot der Oberlausitz, Viktor  
Reuber in Wittenberg, mit gutem Erfolg durchgeführt.  
Im Hinblick auf die Gefahr, die in den Städten herrschende  
Lebensmittelnot erlebte Viktor Reuber einen Aufruf zur  
Sammlung von Lebensmitteln für Kriegsbedürftige an die  
Glieder seiner aus den Dörfern Wittenberg und Drausdorf  
bestehenden Kirchengemeinde. Obwohl diese durchaus  
nicht zu den reichen zählt und viele kleine Leute aufweist,  
haben sich doch fast alle Einwohner an der Sammlung be-  
teiligt und 24 Kisten Lebensmittel aller Art zusammen-  
gebracht, die Viktor Reuber bereits an die Amtshaupt-  
mannschaft zur Verteilung an Notleidende abgeliefert hat.  
Wenn diese Sammlung überall nachgemacht würde, könnte  
viel Not in den Städten gelindert werden.

**Wittenberg.** Das Eingangsamt von Wittenberg machte  
sich auf dem hiesigen Jahrmärkte geltend. Die Käufer  
wurden die Händler schon beim Auspacken. Der Preis  
fiel in wenigen Stunden von 70 Pf. auf über 1 Pf. Zu  
Beginn des Marktes waren die Buden bereits ausverkauft.  
Einige Verkäufer schleppten bis zu 20 Pfund weg.

**Wittenberg.** Ein vor dem Hause des Schlo-  
ßherrn an der Spitze der Wittenbergstraße aufgestellten  
Hausbesitzer hat die Wittenbergische, um in die  
Erziehung des U. einzuführen und aus dem Fächerliche.  
in dem sie gegen 3000 Pf. befaßten, eine Summe von  
2000 bis 2400 Pf. zu zahlen.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Heer.** Der Reichstag hat in  
seiner letzten Sitzung betr. Jahrspläne im Heer  
beschlossen, den Herrn Reichsminister zu erwidern, denselben  
mehr als bisher, namentlich im Rahmen der Reichsver-  
fährungsordnung, zur Behandlung der Heeresangelegenheiten  
anzufordern.

**Sozialdemokratische Arbeitervereine.** Die  
Vorstände der sozialdemokratischen Gewerkschaften sind vom  
„Gewerkschaftsgeneral“ Regien wieder einmal, wie schon  
oft im Kriegs- und einer Konferenz nach Berlin eingeladen  
worden. Unter den Beratungsgegenständen, die sie be-

Entscheidung abzuwarten. Es war vorauszuweisen, daß er  
mehrere Tage abwesend sein würde. Die Beteiligten haben  
natürlich sehr gespannt der Entscheidung entgegen. Selbst  
die Firma Brandenburg war voll Erwartung, denn schließ-  
lich war auch diese als Zulieferant fast an diesem Aus-  
trag beteiligt. Inzwischen war Demuth Mutter mit den  
Wöhlen eintrouffen, und Mutter und Tochter waren nun  
sehr froh und glücklich, daß sie einander wieder hatten.

Demuth hatte zwar auch jetzt noch sehr viel zu tun,  
da alle andere Arbeit hatte liegen bleiben müssen, bis die  
Eckersberger Schuppen fertig waren. Aber etwas mehr Zeit  
hatte sie jetzt noch, und sie baß in ihren Beziehungen der  
Mutter, die kleine Wohnung bezüglich einzurichten. Demuth  
hatte in einem kleinen Haus, das inmitten eines hübschen  
Gartens lag, eine Wohnung von drei Zimmern gemietet  
mit einer Veranda, die auf der Sonnenseite lag. Diese  
Wohnung war viel geräumiger, als die, welche die beiden  
Damen in Berlin bewohnten und war sogar noch eine  
Kleinigkeit billiger.

Als Demuth den ersten freien Sonntag wieder hatte,  
war alles fertig, und die beiden Damen saßen mit Wohlge-  
mogen bei dem Frühstück auf der Veranda im Sonnenschein.  
Frau Röhming konnte das Glück, das ihrer Tochter  
widerfahren war, noch gar nicht recht fassen. Demuth mußte  
ihre immer wieder erzählen, wie alles gekommen war.  
Während die beiden Damen sich eben auf der Veranda  
zum Nachmittagskaffee niederließen wollten, kam Annelies  
Steinbach auf ein Stündchen. Demuth hatte sie be-  
züglich eingeladen und hatte auch ihrer Mutter schon von  
Frau Röhmers Gesellschaft erzählt.

Annelies hatte einen freien Nachmittag und hatte die-  
sen benutzt, um den Damen Röhming einen Besuch abzu-  
halten. Sie wurde sehr herzlich aufgenommen und an  
den Kaffeetisch genötigt. Frau Röhming war glücklich,  
außer ihrer Demuth noch ein junges Mädchen ein wenig  
verwöhnen zu dürfen, und Annelies lächelte sich gleich sehr  
heimlich.

Die jungen Damen kamen ins Blaue über die  
familiäre Haltung und beide waren des Bodes voll über  
Mutter und Söhne. Annelies erzählte auch, wie liebens-  
würdig und reizend die Schwägerin Brandner seien, und  
wie ein herzliches, geschwisterliches Verhältnis zwischen  
den Brüdern Röhmer und den Schwägern sei. Demuth  
lauschte voll Interesse.

„Wahrscheinlich Sie, liebe Annelies, daß dies Verhältnis  
wirklich nur geschwisterlich ist?“ fragte sie.  
„Annelies würde ein wenig rot, weil sie doch ihre  
Reinheit von Demuth hatte.“  
„Annelies“, sagte sie.

**Wittenberg.** Die städtische Verwaltung hat beschlossen, die  
Kartoffelkulturen zu untersuchen und die Befreiung der  
Kartoffelkulturen zu beschleunigen. Die Befreiung der  
Kartoffelkulturen wird nun noch eine Be-

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.

**Wittenberg.** Die beim Landwirt Süßner hierorts be-  
liebteste 20 Jahre alte Maria Hänske, die an Krämpfen  
leidet, hat sich durch einen Petroleumlampe um. Die Be-  
dauernswerte hand bald in hellen Flammen. Infolge der  
erlittenen schweren Verbrennungen ist sie nach 24 stündigen  
quälenden Schmerzen gestorben.

**Wittenberg.** Die Errichtung einer Wohnkolonie für  
Kriegsbedürftige wurde in der letzten Sitzung des Vereins  
beim Stadtrat erörtert. Zur Durchführung des Planes haben  
70000 Quadratmeter Bauland zur Verfügung, die der  
Stadt von Gen. Kommerzienrat Koch geschenkt worden sind.  
Zur Abräumung des Geländes wurden noch 20000 Quadrat-  
meter von der Stadt hinzugekauft, um Hypothekengebäude in  
Höhe von 100000 Pf. vom Frauendank und vom Heim-  
dank zur Verfügung zu stellen. Zunächst soll im nächsten  
Frühjahr mit der Errichtung eines Häuserblocks für 5 bis  
6 Kriegsfamilien begonnen werden. Für jedes Haus sind  
rund 3000 Quadratmeter Garten und Feld bestimmt.

**Wittenberg.** Durch das Fingerringverbrechen er-  
mittelt wurde hier ein Dieb, der in einem Kassehaus einen  
Einbruch verübt hatte. Auf einer von ihm eingetauschten  
Scheibe und einer Kassehandschraube, die er am Tatort aus-  
getreten hatte, wurden mehrere Fingerabdrücke gefunden,  
durch die ein der Tat verdächtiger zwanzigjähriger Mann  
überführt werden konnte. Er gestand, auch außerhalb  
Wittenberg mehrere Einbrüche ausgeführt zu haben. — Der  
24-jährige Handlungsgehilfe Albert Graden hat Geschäfts-  
leute dadurch betrogen, daß er erklärte, Lebensmittel und  
Wirtschaftsgüter liefern zu können, wenn der Betrag  
vorher gesandt werde. Anfangs gingen die Vorkaufenden  
regelmäßig, später jedoch ein und schließlich vorüber  
ganz aus. Unter den für ausgelagerte Vorkaufenden geordneten  
Summen hat sich Graden, der flüchtig ist, durch Betrug  
auch ein Darlehen von 30000 Pf. erschwindelt.



Montag, 13. November

Im „Sturm“

Das Siegel — Professor Dangel  
Lilo Mohr — Professor Pomhour

Kronschreiber Herr Bürgermeister Dr. Scheider.

# „Musikalisch-literarischer Abend“

— 10. Wohltätigkeitsveranstaltung von Dr. Seibel. —

  
für den Heimatdank,  
Meldersprecher Tuerschmann  
Arno Schmidt — Willy Paul.

## Aus den Auslagen der gefangenen Rumänen.

Arme-Oberkommando von Fallendahn,  
7. November 1916.

Aus den Auslagen der in den jüngsten Kämpfen am Südost- und im Gebiete des Sa-Cmu gefangenen Rumänen geht deutlich hervor, daß die Kampfkraft in der Truppe unseres südöstlichen Gegners sich vermindert und daß dessen der rumänischen Heeresleitung vielfach recht gewaltsame Mittel zur Aufrechterhaltung der Kriegsbisshin ergriffen werden müssen. So geben mehrere Gefangene übereinstimmend an, daß hinter rumänischen Schützengräben Schützengürtel gezogen werden, aus denen jeder, der während des Gefechtes etwa Anhalt machte, den Graben nach rückwärts zu verlassen, rücksichtslos niedergeschossen würde. Nicht weniger als 81 Mann sollen kürzlich auf diese Weise hinfällig worden sein, als sie vor dem deutschen Feuerangriff aus den Stellungen wichen. Zugleich ist die Furcht vor der deutschen Gefangenschaft geringer geworden, je mehr durch geflüchtete rumänische Heeres-Offiziere, die jetzt schon vielfach auf den Wägen der aktiven Offiziere der ersten Kriegsmomente stehen, Aufklärung über das Wesen der Deutschen und Ungarn in die Mannschaft getragen und die albenne Legende von der Tötung oder Verhinderung unserer Gefangenen beseitigt wurde. Eine gewisse Lust, weiter zu kämpfen, kommt auch in dem Ueberhandnehmen der Fälle von Selbstverwundung zum Ausdruck, die in einzelnen Regimentern massenhaft geklärt wurde. Es liegt die mehrfach bekämpfte Aussage vor, daß am 20. Oktober 47 Rumänen des 21. Regiments hinfällig wurden, da sie sich meist durch Handgranaten selbst verkrümmelt hatten. Zur Beseitigung der Gefahr wurden, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, von jeder Kompanie der sechsten Nachrichtenregimente je zwei Mann befohlen. Dieser an die Front gelangter Befehl, der nie gebietet hat, und in keiner Weise ausgebildet ist. Das Wegwerfen von beschwerlichen Waffen und Ausrüstungsgegenständen, namentlich bei den schwierigen Hochgebirgsmärschen, ist sehr in Übung gekommen; die Wege der Rumänen sind oft mit weggeworfener Infanteriemunition geradezu besät und es ist sogar vorgekommen, daß rumänische Soldaten, die es nicht hatten, ein Maschinengewehr von einem Berg auf den anderen zu schleppen, das Gewehr im steilen Gelände „per Loren“.

Karl Kosner, Kriegsbildnerichter.

## „Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

## Eine Ballonverfolgung an der Westfront.

Nach einem Berichte des Rittmeisters H. R. im Manen-Regiment Nr. 17, Stille-Gartmann.

(H) Was es in Friedenszeiten für den Automobilisten ein größeres Vergnügen als eine Ballonverfolgung? Wie konnte man da seinen Wagen nach Herzenslust laufen lassen, ohne ängstliche Rücksicht auf die Stoppuhr des im Gebüsch am Straßennrand verkrochener Gendarmen! Geschwindigkeit des Führers und Sammeligkeit, Zuverlässigkeit des Wagens war alles.

Und diese große Automobilistenfreude wurde uns an der Westfront ganz unversehrt, an einem nachtskalten Wintertage — am 5. 1916 — vom Himmel befehrt. Der Tag war unfreundlich gemessen wie letzten. Blüßlich am Abend setzte ein starker Sturm ein. Unserer Stellung gegenüber waren vier feindliche Fesselballons augenblicklich in seiner Gewalt und wurden wild hin und her geschleudert an dem tiefhängenden Gewitterhimmel. Es war schauerlich schön anzusehen, zumal wir unsere deutschen Beobachterballons in Sicherheit wuhlen. Unseren forschenden Blicken näherte sich einer der Ballons am Himmel ganz besonders und wir waren noch im Zweifel, ob es nicht doch ein deutscher sein könnte, losgerissen, ein Spielball des Gewitterwolfs. Da setzte unsere „Art“ ein und beschloß den in großer Höhe jagenden Feindballon. Grelle Blitze suchten im finsternen Gewölbe, graugelbe Sprenghölzchen zeigten die Wegbahn des wild stehenden Ballons.

Auf zur Verfolgung! Unsere Automobilistenherzen schlugen hoch, und das rasende Getöse des angetriebenen Motors war unseren Ohren liebliche Musik. Leutnant H. R. Frimark sprang als Führer in den schnellsten Benzwagen. Am Steuer saß Kraftfahrer Wöbel, neben ihm als Beifahrer Främm. Mantel und Revolver her. Los! In nächster Minute war, da unsere „Art“ noch kreuzförmig auf dem Himmel hoch in Lüften loswachte, der heiserfehlende Beute ein Stück entgegengefahren. Aber bald sahen wir, daß der feindliche Ballon dank der Sturmstärke die Gefahrzone überwinden und freie Fahrt mit dem Winde bekommen hatte. Wo? Wohin? für uns. Nun setzte eine regelrechte Ballonverfolgung ein, wie wir sie mit Jünglingen im Frieden so oft getan und diesmal mit noch angepannterem Sinne, unter größeren Gefahren, in gefährlichen und hart gefärbtem Gelände. Die Radar wurden losgemacht, geladen und gesichert, die Revolver gebrauchtbereit gestellt. Wir fuhren zuerst auf uns wachsam, guter Straße. Hohe Geländehöhe war bald erreicht. Halb stehend im Wagen, die Torpedoschiffe bereit, gab Leutnant Frimark seine Befehle, wies den Weg und nannte die wechselnden Geschwindigkeiten. Es ging durch Staubwolken, förmliche Windhöfen, über Stein und Geröll. Wegbiegung hier und jähe Windwendung dort. Fest mußten wir von der schönen Kunststraße herunter auf einen jämmerlichen Verbindungsweg. Welcher Feldgrauo konnte sie nicht, diese Wege, von den schweren französischen spreitüberigen Karren, von unseren Kolonnenwagen beschritten und bis in den Grund verwühlt und verwirrt! — aber die Fahrt darf nicht verlangsam werden. Der Wagen steigt und schmeißt. Dem Lenker vertritt die Schweißglocke. Da, eine schmale, scharfe Rinne! Wir holen sie nicht ganz heraus. Durch den Graben raus und stößt der Wagen, böckungauf. Mit eiserner Faust reißt ihn unser wackerer Führer wieder herunter auf den Weg. Derunter mit der Wille, die nicht stehen will! Die Räder treffen sich verdrückt. Wir müssen ans Ziel! Wo ist der Feind? Da, hoch vor uns schwebt er. Nun entschließt uns ein dichter Staubwirbel, den wir durchdringen, den Anblick des flüchtenden Ballons. Unser Führer wendet sich die Brille wieder vor die Augen. Regen setzt ein und peitscht uns seine Böen entgegen. Das Wasser läuft trüben von den Brillengläsern. Wo wieder herunter mit der Wille. So geht es oft und in einem fort, ein gefährliches Experiment während der rasenden Fahrt.

Unser Führer zeigt nun in die Luft. Der Ballon senkt sich. Vorwärts, vorwärts! Bollgas geben! Und vor uns läuft ein Bahngleis, speert eine Schwärze den freien Weg —! Halt und herunter vom Wagen! Schwer haben sich die auf Rollen laufenden Schwärze zurück.

Weiter! Wir jagen quer über den Güterbahnhof, halten auf neue vor einer verperrten Schwärze. Wieder müssen zwei Mann vom Wagen. Der kurze Aufenthalt dünkt allen eine Ewigkeit.

Der Ballon senkt und senkt sich immer mehr. Nun kreist er schon fast die hohen Wipfel des nahen Waldes. Schaffer und schlaffer wird die Hülle. Nun kreuzte er unsern Weg, das abgerissene Kabel schliefte und schlug vor unsern Wagen dahin. Halt! Wir sprangen aus dem Wagen und stürzten mit unsern Karabinern dem Feinde nach. Stöhnend setzte der Kopf auf die Wiesen auf. Ein Anstoß sprang heraus, ließ noch eine Weile hinterbreiz. Wir fingen ihn und erlöschten den Kopf. Mit Handauslegen, wie im Frieden, war es diesmal nicht getan, wenn auch die beiden Gefangenen sich nicht weiter zur Wehr setzten. Woau auch? Es wäre nutzlos gewesen gegen unsere Uebermacht. Einen Leutnant von den fünften Dragonern und einen Unteroffizier Gerard vom 173. Infanterie-Regiment hatten wir mit dem Ballon gefangen. Der Korporal war Student der Mathematik und aus Mainz gebürtig, er verstand unsere Sprache nicht. Der Offizier stellte sich in gedrohenem Deutsch vor.

Wir rollten die Hülle des eroberten Ballons zusammen, befeuchteten sie teils in den Nord und ließen sie unter Bewachung auf dem Felde zurück, denn in unserem Wagen war kaum noch Platz für die zwei unerschrockenen neuen Fahrgäste. Ein Lastkraftwagen vom nächsten Automobil fuhr uns die Hülle nach. Unsere Gefangenen ergaben sich mit Würde in ihr Los. Sie erzählten uns, sie hätten ihre Verfolger schon längere Zeit beobachtet. Und wir unterseits versicherten ihnen, wieviel Glück sie noch bei allem Unglück gehabt hätten, denn wohl hätte unsere trefflichere „Art“ dem entweichenden Ballon arg zugeführt, aber doch keinen der beiden Insassen verletzt. Das war unsere erfolgreiche Ballonverfolgung. Jubelnd begrüßt wurden wir mit unsern Gefangenen wieder in die Stellung ein.

Der feindliche Heeresbericht gab dann später selbst zu, daß sich 20 Fesselballons in dem Umkreise losgerissen hätten.

## Vereinsnachrichten

R. Z. Militärverein „Artillerie, Mioniere und Train“. Heute Donnerstag Generalversammlung 6. Kam. Ehre. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Röh. Nr. 259 b. H. Turnverein Göbba. Freitag abends 9 Uhr Monatsversammlung im „Unter“.

## Kaiserhof-Tunnel.

Neue Bewirtschaftung. Regelmäßiger Aufenthalt.

## Im Saale der Elbterrasse

Sonntag, den 12. Nov., 4 Uhr nachm.

## Wohltätigkeits-Konzert

ausgeführt von H. Kap. d. Gr. Hon. Karl 22. Leitung: Obermusikmeister J. Hummler. Ganzlich gewählte Musikfolge. Eintritt 40 Hs. Militär 20 Hs. Der Ertrag kommt den im Felde stehenden Feldgrauen zur Beschaffung v. Weihnachtsg. zu gute. Ergebenst laden ein J. Hummler, 19. Freygang.

## Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 12. November

## Militär-Konzert.

Artilleriekapelle. Anfang 7,5 Uhr.

## Nachruf.

Im Kampfe für sein Vaterland fiel am 2. 11. 1916 an einer bei Ausübung seines Dienstes erlittenen schweren Verwundung auf dem Felde der Ehre unser lieber Kamerad, der

## Sergeant Paul Meyer

der 5. Batterie 6. Feldart.-Regiments Nr. 68 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse der Silbernen St. Heinrichs-Medaille und der Silbernen Friedrich-August-Medaille.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen eifrigen Charakter mit tadelloser kameradschaftlicher Gesinnung, dem wir ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Im Felde, 4. November 1916.  
Das Unteroffiziers-Korps  
des 6. Feldart.-Regiments Nr. 68.  
J. A.: Werner, Wachtmeister.

## Weihnachtsliebesgaben für gefangene Riesaer.

Die unterzeichneten Vereinigungen beabsichtigen, auch an die in Gefangenschaft befindlichen Riesaer Einwohner Weihnachtsliebesgaben zu senden. Es werden deshalb diejenigen Einwohner, von denen Angehörige sich in Gefangenschaft befinden, aufgefordert, unter genauer Adressenangabe die betreffenden Gefangenen in unserer Anstaltskassette über Verwundete, Vermisste und Kriegsgefangene in der Anstaltskassette, Goethestraße

Freitag und Sonnabend, den 10. und 11. November  
Sonntag, den 12. November, 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags  
angemeldet.  
Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.  
Riesa, den 9. November 1916.  
Der Zweigverein Riesa vom Roten Kreuz.  
Der Arbeiterverein Riesa.

**Eben mit Wohnung**  
per sofort od. später zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. u. 1122 an das Tagebl. Riesa.

**Stube, Zimmer, Küche**  
sofort oder später gesucht. Angebote unter 8 1122 an das Tageblatt Riesa.

**Kleine Wohnung,**  
Stube, Kammer, Küche, von kinderlosen älteren Eltern gesucht. Angeb. unt. 9 1122 an das Tageblatt Riesa.

**Kraftige, tüchtige**  
**Wasschrau**  
gesucht von Frau Direktor Weikner im Schlachthof.

Weg Krankheit des letzten wird sofort ein Mädchen v. 16-18 Jahren als

**Aufwartung**  
für den ganzen Tag gesucht. Nob. Richter, Albertplatz 6. Zum baldigen Eintritt gesucht

**lernende**  
**Verkäuferin**  
mit guter Schulbildung bei monatlicher Vergütung.  
Albert Drolowik Nachf.

**Vorkäuferin**  
— auch lernend —  
für bald gesucht.  
A. Albrecht,  
Wettinerstr. 20.

**Gutsbesitzer-Tochter**  
sucht zu Neujahr Stellung als selbständige

**Wirtschaftlerin**  
auf einem Gut. Martha Steber, Töbels, Körnerplatz 19.1.

**Gerdmädchen**  
oder solches zum Anlernen kann sich vorstellen bei Müller, Bahnhofswirt.

**Ein ehrl., faub. Mädchen**  
wird für sofort gesucht.  
Goethestr. 2a.

Monatlich M. 180.—  
und mehr, verdient redegewandte, achtbare Dame im gelehten Alter durch Besuch von Privatn. Vornehmnes Arbeiten, dauernde Stellung, sofortige Bezahlung. Näheres durch den General-Vertreter Julius Stecker in Reizsig-Sträßchen.

Für Ofternaben.  
**Lebelsstelle gesucht**  
(Antor oder Büro). Geseh. Adressen erb. O. Schwarze, Post, Post Stauchh.

**Malergehilfen**  
sucht Carl Roth, Gröbba, Moorplatz 4.

**Arbeiter**  
werden gesucht.  
Pannemann-  
röhrenlager Gröbba, Gafen.

**Tüchtige Schlosser**  
und Rieter für Untergestellbau, sowie Reparatur- und

**Berzengschlosser**  
für sofort gesucht. Sächsische Waggonfabrik Werbau, Sa.  
Suche zum Antritt per 18. 11. einen zuverlässigen

**1. Gehilfenführer**  
bei hohem Lohn.  
R. Gaudwald.

## Arbeiter

werden angenommen.  
**Bergbauarbeit.**  
Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein unbescholtener Mann als

## Kutscher.

Su melden  
Eisenbahn-Debet.

## Schriftfeger

sofort gesucht.  
**Buchdruckerei des**  
„Riesaer Tageblatt“.

## Besitzer,

die in fleißiger Pflege wertvoll etwas solides und preiswertes zu verkaufen haben, schreiben sofort an

**Giehler, Chemnitz,**  
Kochstr. Str. 18.

## Schlacht- pferde

und verunglückte  
kauft zu höchsten  
Preisen

**Albert Mehlhorn,**  
Gröbba, Tel. Riesa 685.

## Schle für Schlacht- pferde

jezt sehr  
hohen Preisen.  
Otto Gumbertmann, Hof-  
schlächter, Riesa, Teleph. 273.

## Gebrauchtes Blutstiefel

zu kaufen gesucht. Off. unt. U 1122 an das Tagebl. Riesa.

2 guterb. Fahrräder mit neuer Kunitbereifung,  
1 Paar ziemlich neue Schachtel, Gröbba 41-42, 15 Hs.,  
1 Kr.-Wärter-Uniform mit feinsten Dose u. Hühne, 20 Hs.,  
1 Inf.-Koch (107er) mit neuen Aufschlägen und Kragen, 18 Hs.

**verkauflich.**  
Offerten unter T 1122 an das Tageblatt Riesa erbeten.

## Gebrauchtes Herrenrad

mit guter Verstellung zu kaufen gesucht. Angebote unt. K 1121 an das Tageblatt Riesa.

## Achtung! Merde wer- den geschoren.

**Schmiede Grödel.**  
Komme nach auswärts.

## Pantoffelhölzer, Holzschuhsohlen, Aufnägel u. Holzspantoffeln, Holzschuhe, Holzstiefel.

**F. Wolf, Röderau**  
Albertstraße 5.

## Zum Totenfest

empfehle  
**Wachs-  
blumen**  
in großer  
Auswahl.

**Hulda Böttner**  
Gaußstr. 25, p.  
Endstation  
der Straßenbahn

## Sauerfrant,

Ph. 16 Bfg., 5.25 Bfg., 15 Bfg.  
**S. Tittel.**

## Monats- versammlung

nächsten  
Freitag,  
den 17. Novbr.,  
Elbterrasse.

Die heutige Nr. umfasst  
6 Seiten.

# Beilage zum „Tiesaeer Tageblatt“.

Verlag: Beyer & Co., Leipzig. Druck: Beyer & Co., Leipzig. Preis: 15 Pf. pro Stück. Abonnement: 4 Mark pro Quartal. Postamt: Leipzig. Nr. 261. Donnerstag, 9. November 1916, abends. 69. Jahrg.

Nr. 261.

Donnerstag, 9. November 1916, abends.

69. Jahrg.

## England und Rußland.

Die „Stimmen aus dem Osten“ schreiben: Die Auseinandersetzungen über die Formen des U-Bootkrieges haben ein sehr merkwürdiges Ergebnis gezeitigt, das unsere gesamte Kriegspolitik in Verwirrung zu bringen droht. Diese große Mächtigkeitskämpfe täglich von neuem, es handelt sich gar nicht mehr um die Verschärfung in der Anwendung der U-Bootwaffe, sondern um die viel allgemeinere Frage: England oder Rußland. Und jeder, der davon warnt, die Gefahr zu unterschätzen, die ein mächtiges Rußland uns für alle Zukunft bedeutet, gerät in den Verdacht, ein heimlicher Freund Englands zu sein. Ja, es wird oft so hingestellt, als ob wir mit jedem Schlag, den wir England verfehlen, Rußland einen ganz besonderen Gefallen erweisen. Nichts kann falscher sein, als diese Behauptung. Es ist sonnenklar, daß jede Schwächung Englands, des großen Seehegemonen der Entente, auch auf Rußlands Kriegsführung schädlich und hemmend einwirken muß. Wer in einem möglichst vollständigen Triumph über Rußland eines der wichtigsten Kriegsziele sieht, muß also jeden Schlag freudig begrüßen, den unsere Flotte gegen Englands kriegerische und wirtschaftliche Machtmittel führt.

Für die Zukunft, für die auf den Weltkrieg folgenden Jahrzehnte müssen wir mit zwei Möglichkeiten rechnen. Bleibt das Bündnis zwischen England und Rußland bestehen, so überträgt sich die Schwächung des einen Verbündeten selbsttätig auch auf den anderen. Wahrscheinlich wird aber das Ausschleichen der Reichweite Deutschlands, die ja der einzige Datengrund des nicht naturgegebenen Bündnisses war, eine allmähliche Ertöschung der Beziehungen zwischen England und Rußland herbeiführen. Und auf russischer Seite wird die Abneigung gegen den Verbündeten noch vertieft werden durch die schon während des Krieges in den verschiedensten Schichten des Volkes angelegte Wut über das herrische Auftreten der englischen Diplomaten, Militärs und wirtschaftlichen Agenten in Rußland.

Die sicher zu erwartende Verstimmung der Russen gegen die Engländer dürfen wir aber nicht nur als eine Gefahr für unser Bündnis betrachten, sondern wir müssen das Verhältnis der beiden Weltmächte zu einander im Rahmen der gesamten Weltlage betrachten, wie sie sich in den ersten Lebensjahren voraussichtlich gestalten wird. Und wir können diesen Ausblick in die Zukunft wagen, gestützt auf jene Verhältnisse der weltpolitischen Weltlage, die heute bereits geschichtliche Tatsachen geworden sind. Die ganze Weltlage ist ja schon jetzt eine andere, als zu der Zeit, da England und Rußland ihr „herliches Einverständnis“ feierten.

Eine der großen Ueberreizungen des Weltkrieges war für uns das Verhalten Amerikas. Wir hatten uns daran gewöhnt, die Vereinigten Staaten für eine hohe und freie Weltmacht zu halten, die eifersüchtig über ihre Selbstständigkeit wachte; wir sahen in den Amerikanern ein jugendliches, selbstbewusstes Volk, das die Unbill nicht verzeihen konnte, die das hochmütige England ihm bei so vielen Gelegenheiten erwies. Wir hatten uns gewöhnt, Amerika hat während des Krieges überhaupt keine selbständige Politik getrieben, sondern sich fast wie ein englisches „Dominion“ verhalten; und die Amerikaner sind noch gar kein eigenes Volk, sondern noch immer Kolonisten und einfach Engländer zweiter Klasse, wofür man sie in Mutterlande ja auch immer gehalten hat. Dieses Abhängigkeitsverhältnis der Union England gegenüber wird auch nach dem Kriege weiter bestehen, ja noch fester werden; denn die Furcht vor der großen Gefahr wird Amerika immer mehr zum Schutzhelme Englands herabzwingen lassen.

Die zweite bereits vollzogene Veränderung der weltpolitischen Lage ist das Bündnis zwischen Rußland und Japan. Durch seinen Abschluß hat die russische Regierung sich von England unabhängig gemacht. Man war in Petersburg und nicht nur dort, gewöhnt, Japan als einen Art Knecht zu betrachten, den England je nach Belieben angehängelt halten oder auf Rußland loslassen konnte. Jetzt ist es den Engländern nicht mehr so wie bisher möglich, hier einen starken Druck auf Rußland auszuüben. Vergewissert man sich, was das für die russische Politik der Zukunft bedeutet, so wird man den Preis, den Rußland durch allerlei Konzessionen an Japan für dieses Bündnis gezahlt hat, nicht übertrieben hoch finden. Andererseits hat Japan sich während des Krieges so bereichert, daß es bald finanziell und damit auch politisch unabhängig von England sein wird. Nimmt man hinzu, daß die japanischen und englischen Interessensphären sich vielfach schneiden, so ist es kein zu gewagter Schluss, anzunehmen, daß das russisch-japanische Bündnis das englisch-japanische überleben wird.

So gelangen wir, indem wir uns von voraussetzungslos und unbewiesbaren Annahmen freihalten, lediglich auf Grund bereits feststehender Tatsachen zu einem klaren Bilde der durch den Krieg geschaffenen neuen Weltlage. Auf dem europäischen Festland und in Vorderasien herrscht in Zukunft der Vierbund mit seiner gewaltigen Militärmacht und seinem großen Wirtschaftsbereich von der Waas und der Duna bis zum Adriatischen Meer und dem Persischen Meerbusen, das ergänzt wird durch ein großes abgerundetes und verteidigungsfähiges deutsches Kolonialreich.

Der größte Teil von Asien untersteht Rußland und Japan, die sich gegenseitig stützen und mit dem Meeresheer des einen und der starken Flotte des anderen drohend auf China, allen Teilen Indiens und auf Persien.

Daneben steht die angelsächsische Welt: England mit seinen großen Dominions und die Vereinigten Staaten Amerikas. Alle Teile des britischen Bundes werden wohl die Lehre des Weltkrieges beherzigen und ihre kriegerische Haltung nicht mehr auf den alten sehr unzulänglichen Friedensfuß herabsinken lassen. Vielmehr werden sie sich neue stärkere Waffen anschaffen, aber, wenn nicht alles täuscht, in Zukunft mehr zur Verteidigung, als zur Eroberung.

Die übrigen Staaten Europas werden wohl je nach Klasse, Volkseigenschaft und Interesse sich dem einen oder dem anderen der großen Bündnisse anschließen oder sich ihm wenigstens nähern. Auf Schlagen wird keiner von ihnen mehr sein, auch Frankreich wahrscheinlich nicht.

Wir sehen also in der Welt drei große Machtsgruppen aufsteigen, auf deren Gleichgewicht fortan der Weltfrieden ruhen wird. Und nun erhebt sich von neuem die Frage, von der wir ausgingen, verhalten wir uns nicht, indem wir England schwächen, der Gruppe Rußland-Japan, zu einem Uebergewicht, das uns selbst unangenehm, ja gefährlich werden kann?

Aber auch in dieser Form gestellt, können wir die Frage verneinen. Ein Konflikt zwischen England und Rußland kann nur dort entstehen, wo ihre Interessen sich

kreuzen. Und das wird in Zukunft nur in Mittelasien der Fall sein: in Persien und in den Indien nach Norden und Westen vorgelagerten Gebieten. Dort grenzen die beiden Kolosse aneinander. Dort muß jede Eroberungsabsicht des einen den Widerstand des anderen herausfordern. Diese auf Tatsachen der politischen Geographie beruhende Konstellation hat aber zufolge, daß ein Kampf zwischen England und Rußland lediglich ein Handelskrieg sein kann. Und es liegt weder in unserer Absicht, noch in unserer Vermutung, England die Grundlagen seiner Landstreitkräfte wesentlich zu verringern. Denn Gebietsveränderungen in Großbritannien, Kanada, Südafrika, Australien oder Indien hat niemand in Deutschland verlangt. Als Landmacht wird England also so gut wie unversehrt aus diesem Kriege hervorgehen. Unser Kriegsziel gegen England ist ja außer der Wiedererlangung und Abrundung unseres Kolonialreiches die Freiheit der Meere. Die würde aber bei einem Zusammenstoß mit Rußland auch England zu gute kommen. Denn sie verbürgt ihm die Möglichkeit der Verproviantierung ohne andere Behinderung als durch die russische und japanische Flotte. Und diese wird England sich wohl auch in Zukunft einigermaßen vom Leibe zu halten wissen.

Also, indem wir die englische Uebermacht soweit beschneiden, daß sie uns nicht mehr gefährlich werden kann, lassen wir dem britischen Weltreich noch immer Kraft genug zur Verteidigung gegen einen russischen Angriff und aus dem Gesichtspunkt unserer ostländischen Bestrebungen ergibt sich kein Beweggrund gegen die rückwärtslose Durchsetzung unserer Kriegsziele gegen England. Wir befinden uns keineswegs in einem unüberwindlichen Gegenfuß zu den Mächten, die in England den Hauptfeind Deutschlands sehen. Nur erscheint uns ihr Standpunkt zu eng. Deutschland hat zwei Hauptfeinde: England und Rußland.

## Der Ausgang des amerikanischen Wahlkampfes.

Der Republikaner Hughes hat über den Demokraten Wilson gestimmt, wobei die auf Grund der bekannt gewordenen Wahlergebnisse ausgegebenen Depeschen. Das Volk der Vereinigten Staaten hat also für die vier Jahre vom 4. März 1917 bis etwa im Jahr 1921 Charles Evans Hughes das höchste Amt des Freistaates übertragen.

Der beachtete Wahlkampf unterschiedet sich von fast allen seinen Vorgängern dadurch, daß Streitfragen der auswärtigen Politik ihm das Gepräge gaben. In den 33 Wahljahren, welche die Republik nunmehr hinter sich hat, mag das allein im Jahre 1812, während eines Krieges mit England, in dem Maße der Fall gewesen sein. Aber es hat sich bei den Meinungsveränderlichkeiten zwischen Wilson und Hughes gar nicht um einen Grenzfall in den Zielen weder Kandidaten gehandelt. Wilsons Amtstätigkeit war bezeichnet durch die langwierigen und zeitweilig erregten Verhandlungen mit Deutschland über den Taubenskrieg, insbesondere die Einzelfälle der „Lusitania“, der „Arabic“, der „Sussex“ usw. Nach dem, was aus Hughes Wahlreden bekannt geworden ist, hat dieser seinem Mitbewerber durchaus nicht die zeitweilige scharfe Zulassung seiner Vorschläge vorgeworfen, sondern umgekehrt eine angebliche Jagheit seiner Politik bemängelt. Freilich wäre das Gegenteil auch wohl ein taktischer Fehler gewesen. Auf dem breiten Boden der Massenagitation, wie ihn ein demokratisches Wahlrecht darbietet, erhält der Maßvolle fast allemal Vorrang.

Bis zu einem gewissen Grade mag diese Rücksicht auf Wilsons früheres Verhalten erklären. Eigentlich bleibt nichtbedenklicher, wie dieser sich als „Bagittien“ gebende Mann dem Teufel einer herausfordernden Auslandspolitik schon ein bißchen mehr als den kleinsten Finger geboten hatte. Es spricht sich darin die scharfe Widerlegung jener Politik aus, die er als seine grundsätzliche bezeichnet hat. Und wenn sie nicht den Beifall der Wähler gefunden hat, so ist das gewiß ein Zeichen, wie tief selbst die Bürger der großen Republik schon im Haume des sogenannten Imperialismus stecken, wie oberflächlich auch bei ihnen der Ferns utopischer Weltfriedensgedanken aufgetragen ist.

Nach einer anderen Seite hin hat Wilson tatsächlich seine friedensfreundliche Gesinnung betätigt. Von den Vorkommnissen auf beiden Seiten der mexikanischen Grenzen hat er sich nicht zu Schritten bekommen lassen, die heute nicht mehr zurückzutun wären. Ob Hughes zu seinem Tadel in dieser Beziehung einen besseren Grund hatte als zu den Klagen über Wilsons Zurückhaltung in den Fragen des europäischen Krieges, läßt sich von hier aus schwer beurteilen. Namentlich in den Südstaaten, die vielfach auf ein künftigeres Einschreiten gegen die Anarchie in der Nachbarrepublik drängen, mögen seine Argumente Anklang gefunden haben. Insbesondere ist wenig wahrscheinlich, daß gerade diese, die festesten Burgen der demokratischen Partei, ihr unrein geworden sind.

Der ganze Verlauf des Wahlkampfes, in dem auch nicht eine Stimme zu Gunsten einer strengeren und grundsätzlicher durchgeführten Neutralität laut geworden ist, verriet, wie stark die Verhältnisse auch die Vereinigten Staaten dahin drängen, als Großmacht eine anspruchsvollere Rolle auf dem Weltbühnen zu spielen. Daß die Frage der Vorherrschaft auf dem Stillen Ozean die für Amerika gegebene nächste Zukunftsaufgabe sein wird, weiß die Welt. Auch Wilsons Haltung zum Vordringen der Japaner in China und selbst auf dem stillen Ozean des ungeheuren Weltmeeres ließ ein unsicheres Zittern erkennen, ein Hin- und Herschwanzen zwischen friedlicher Grundstimmung und anspruchsvollem Auftreten. Für solche Halbheiten haben aber die Wähler einen starken Sinn, und mutmaßlich hat die Erkenntnis, daß Wilson niemals ein Staatsmann von großem Range, ein wahrhaft harter politischer Charakter werden kann, ihm das Genie gedrückt; vielmehr als die diesjährige doch stark in den Hintergrund gerückte innerpolitische Frage des Zollsystems.

Hughes gab sich als ein Mann, der merken läßt, daß er weiß, was er will. Dieser Eindruck hat ihm die Werten gewonnen. Ob es bloß Schein war, ob seine Zurückhaltung lediglich auf Routine, auf weltmännischer Erziehung beruhte, muß sich künftig zeigen. Vielleicht finden auch wir mit dem neuen Mann, wenn er wirklich seinen Vorgänger an Klarheit des Blickes übertrifft, ein sicherer Auskommen als mit dem unklaren zweiten demokratischen Präsidenten, den die Vereinigten Staaten seit ihrer großen inneren Katastrophe gehabt haben.

## Hughes' Sieg.

Neuter meldet aus New York: Das republikanische Nationalkomitee erklärt: Der Sieg ist größer, als wir hoffen und zeigt, daß man dem amerikanischen Volke ruhig anvertrauen kann, bei der Präsidentenwahl unter dem Lozungsworte der Wahlkampagne die richtige Entscheidung zu treffen. Es sieht im Augenblicke danach aus, daß nicht nur Hughes

zum Präsidenten gewählt werden wird, sondern, daß auch beide Häuser des Kongresses republikanisch sein werden.

**Berliner Zeitungstimmen zum Wahlsiege Hughes.**  
Die gestrigen Berliner Abendblätter besprechen die Wahl des Republikaners Hughes zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika mit seltener Zurückhaltung.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Für uns ist es schwer zu sagen, welcher Wahlausgang in unserem Interesse der erwünschtere gewesen wäre. Auf eine Besserung haben wir jedenfalls nicht zu rechnen. Wir werden wohl auch weiter mit der bisherigen mißgünstigen „Neutralität“ Amerikas zu rechnen haben.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Hughes hat wie Wilson, die völkerrechtlichen Ansprüche Amerikas in den Vordergrund gestellt. Dabei ist er zu Schlussfolgerungen gekommen, aus denen wir allerdings nicht schließen dürfen, daß er in den meisten noch strittigen Fragen dem deutschen Standpunkte etwas mehr entgegenkommen zeigen würde, als Wilson.

Der „Völk-Anzeiger“ sagt: Nur insofern ist die Wahl Hughes für uns von Vorteil, als sie Wilson daran verhindern wird, bis zum Tode des Ablaufs seiner Amtszeit irgendeinen entscheidenden Schritt zu tun, der die Politik seines Nachfolgers bindet, daß sie also eine gewisse Bürgschaft dafür bietet, daß während der nächsten vier Monate die Vereinigten Staaten aus der „Neutralität“ nicht heraustreten werden.

## Zur Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ihre Niederlage am 5. November hat auf die Tätigkeit der Franzosen und Engländer nördlich der Somme auch noch am 7. November lähmend eingewirkt. Nur die letzteren schlangen sich in der Nacht zu einigen leicht verfehlten Angriffsvorhaben empor. Möglich ist es, daß auch die Befreiung ihres größten Munitionsdepots bei Cerisy a. Somme in der Nacht vom 6. zum 7. November die Feuerfähigkeit ihrer Geschütze beeinträchtigt.

Dagegen haben die Franzosen auf dem äußersten Südkügel ihres Angriffes, auf dem längere Zeit verhältnismäßige Ruhe geherrscht hatte, in der Gegend von Chaumes, einen stärkeren Angriffskost gemacht, der ihnen einige Vorteile eingetragen hat. Nördlich von Ablaincourt sind ihre Linien abgesehen worden, dagegen ist es ihnen gelungen, den Südtel dieses Dorfes und das fast unmittelbar anschließende Dorf Breffoyre in ihre Hand zu bringen. Sie haben damit ihre Stellung um ein paar hundert Meter in schmaler Frontbreite vorgeschoben. Frend eine weitertragende Bedeutung hat dieser geringe Raumgewinn nicht — ein Nadelstich den man im Stellungskriege nicht immer sofort abwehren kann.

An der Waas nimmt inzwischen die Feuerfähigkeit wieder zu. Wir wissen aber, daß unsere Truppen hier seit langem vorbereitete Stellung bezogen haben und dürfen der Weiterentwicklung der Kriegslage an dieser Stelle mit Ruhe entgegensehen.

Der Tag des 7. November war auf den übrigen Kriegsschauplätzen kein Tag großer Ereignisse. An der Ostfront ist es zu erheblichen Gefechten überhaupt nicht gekommen; auch dem Geschütze der Russen in der Gegend des Naroczees ist ein Angriff nicht gefolgt. Vielleicht war es nur ein Uebungschießen der dortigen Truppen. Dagegen geht der Kampf an den siebenbürgischen Grenzen Tag und Nacht fort. Von der Drei-Länderrede bei Niklasbata bis zum Tlaves-Abschnitt an der Ostfront scheint sich der Druck der Gegner allmählich zu verfrachten, nachdem dort offenbar ansehnliche feindliche Verstärkungen eingetroffen sind. So ist es den Rumö-Humanen seit einigen Tagen gelungen dort kleinere Vorteile zu erkämpfen, die die Linien unserer Verbündeten um einige Kilometer rückwärts geschoben haben. Inzwischen dauert das Vordringen unserer Truppen an der Südfront an und hat auch am 7. November weitere Fortschritte gemacht. Ein Uebergang nach dem andern wird von ihnen gewonnen: am Wodjapach (Südostende Siebenbürgens) wurde eine vorübergehend verlorene Stellung wieder gewonnen, am Tartar Haas-Bah sind feindliche Angriffe abgesehen und noch weiter westlich am Hoken Turm-Bah wurden neue Vorteile erungen. Das Vordringen unserer Kräfte erfolgt langsam aber mit gleichmäßiger Wucht und zermalmend.

Im nördlichsten Teile der Dobrußja sind neue Gefechtsberührungen eingetreten, an der Donau verstärkt sich das gegenseitige Geschütze seit einigen Tagen — die Rumänen sind angeblich dabei, nach dem Vorgehen der Belgier an der Mäe die Deiche der Donauinseln zu durchstechen — und an der mazedonischen Grenze hat die Armee Sarraï, die mehrere Tage Ruhe gehalten hatte, Neigung gezeigt, ihre Angriffsvorhaben wieder aufzunehmen.

**Die englische Admiralität zum zweiten Baralongfall.**

Die englische Admiralität gibt folgendes bekannt: Die deutsche Besatzung sucht Kapital aus der Erzählung zu schlagen, die sie als zweiten Baralongfall bezeichnet. Einestheils ist dabei vertrieben beabsichtigt, wieder einmal die öffentliche Meinung Amerikas gegen England aufzureizen, andernteils Gründe für den „uneingeschränkten“ U-Bootkrieg zu schaffen. Die Tatsachen sind ganz klar. Am Morgen des 24. September 1915 war im westlichen Teile des Kanals H 41 damit beschäftigt, ein englisches Handelsschiff zu versenken. Während es dies tat, näherte sich ein zum Hilfschiff der Flotte umgewandelter und ausgerüsteter Handelsschiff der Flotte umgewandelter und ausgerüsteter Handelsschiff. Sein Charakter wurde nicht sofort erkannt, und damit das Unterseeboot nicht untertauchte, bevor der Hilfsdampfer in Schußweite war, hakte dieser eine neutrale Flagge — eine vollkommen legitime Kriegsflagge. Als er in Schußweite war, hakte er die Kriegsflagge, wie es von allen englischen Kriegsschiffen verlangt wird. Er feuerte auf das Unterseeboot und versenkte es. Die unmittelbare Sorge des Kommandanten war, die Mannschaft des durch das U-Boot versenkten englischen Handelsschiffes zu retten, die gezwungen war, 50 Meilen vom nächsten Hafen entfernt, in die Boote zu gehen. Als dies getan war, näherte sich das Hilfschiff einem der Boote des gesunkenen Dampfers, das zertrümmert trieb und in das zwei Ueberlebende von der Mannschaft des Unterseebootes geflochten waren. Diese wurden gerettet, aber nach ihren Opfern. Der Gebrauch einer neutralen Flagge, um auf Schußweite sich dem Feinde zu nähern, ist ein anerkanntes Verfahren des Seetrages, und ist von den Deutschen selbst in diesem Kriege oft angewendet worden. Die „Möbe“ zum Beispiel sicherte sich ihre Opfer meist auf diese Weise. Es ist schwer zu glauben, daß irgendjemand außer einem Deutschen auf diese Tatsache eine Anklage „der Neutralität“ gründen würde, weil zuerst englische und nicht deutsche Ueberlebende innerhalb fünf Minuten gerettet wurden.

Die ganze Anschulung ist ein sehr treffendes Beispiel für die typische deutsche Charakteristik. Sie besteht darin, dass die Deutschen keine gegenseitige Verpflichtung, jede Liebernahme oder Abgabe seitens der Deutschen ist legitim, alles wird über die Hauptstadt, wenn es gegen die Deutschen geht, wird. Die Behauptung, dass die Admiralität den Befehl gegeben habe, das Lieberlebende von in Not befindlichen deutschen Unterseebooten nicht gerettet werden sollen, ist eine unbegründete Falschmeldung und wurde ausdrücklich widerlegt in der Note der englischen Regierung über den Barcelona-Fall vom 26. Februar 1916.

Die englische Admiralität behauptet von allen deutschen mitgeteilten Tatsachen nur eine einzige. Sie behauptet, dass das englische Kriegsschiff das deutsche Unterseeboot nicht bei wechsender amerikanischer Flagge, sondern unter englischer Flagge beschossen und versenkt habe. Abgesehen hiervon behauptet also die englische Admiralität den deutschen Bericht Punkt für Punkt durch berechnete Schmeichelei. Damit ist unbestritten festgestellt: Das Boot mit den beiden Lieberlebenden ist absichtlich von dem englischen Kriegsschiff überfahren worden, um so die letzten Zeugen hinzunehmen. Die beiden Lieberlebenden wurden als dies nicht gelungen war, erbarmungslos und ohne Rücksicht für den Schwerverwundeten in einem kleinen fährartigen Versuch eingeschleppt. Den Schwerverletzten hat man mit noch offenen Wunden ins Gefängnis geworfen. Alles hat man getan um ihn an seinen Wunden sterben zu lassen. Seine Auslieferung nach der Schweiz hat man trotz der Befürwortung durch die schweizerische Kommissionskommission verweigert. Man hat alle Versuche des Hilfskomitees vereitelt, über die amerikanische Botschaft in London an die deutsche Regierung zu berichten. Angesichts dieser nahezu vollen Beweislage des deutschen Berichtes kann die englische Admiralität nicht verlangen, dass man dem deutschen Bericht in dem einem Punkte, den die Admiralität als falsch herauszufinden versucht, den Glauben versetzt. Es war so selbstverständlich zu erwarten, dass der Mißbrauch der amerikanischen Flagge zu einer der grauenvollsten Taten der Seekriegsgeschichte werden würde. Trotzdem bleibt der deutsche Bericht auch in diesem Punkte wahr. Dieser neue Barcelona-Fall bestätigt erneut, dass ein Befehl der Admiralität besteht, nach dem Lieberlebende deutscher Unterseeboote nicht gerettet zu werden brauchen. Die englische Note vom 25. Februar 1916 hat dies nicht widerlegt, sondern nur bestritten. Aber auch diese Bestreitung ist nur englischer Dummheit malisch.

**Russische Verletzung der norwegischen Neutralität.**  
Ein russischer Torpedojäger hat am 2. November ein deutsches Unterseeboot beschossen, als der Torpedojäger 2 1/2 bis 3 und das Unterseeboot 3 bis 4 Seemeilen von Dønnes bei Bordo entfernt war. Die norwegische Regierung hat ihren Gesandten in Petersburg beauftragt, gegen die neue Verletzung der Neutralität zu protestieren.  
Die norwegische Antwortnote.  
Die norwegische Antwortnote ist gestern dem deutschen Gesandten überreicht worden.

**Der Kreuzerriegel unserer U-Boote.**  
Auser den bereits gemeldeten sind in den letzten Tagen folgende feindliche Dampfschiffe versenkt worden. Die englischen Dampfer „Rappahannock“ (3871 Bruttoregistertonnen), „Northwales“ (4072 Bruttoregistertonnen), „A. V. Davidson“ (1640 Bruttoregistertonnen), „Bartram“ (3823 Bruttoregistertonnen), die französischen Dampfer „Duna“ (185 Bruttoregistertonnen) und „Jelk Louis“ (375 Bruttoregistertonnen), der italienische Dampfer „Orlando“ (4400 Bruttoregistertonnen).

**34 Kriegsschiffe gegen U-Boote.**  
Nach einer Londoner Meldung ist der Dampfer „Arabia“ (7933 Bruttoregistertonnen) am 6. November im Mittelmeer versenkt worden. Alle 437 Passagiere konnten in Sicherheit gebracht werden.  
**34 Kriegsschiffe gegen U-Boote.**  
Laut „Daily Chronicle“ sind zur Verfolgung der Dampfer auf ihrer Fahrt insgesamt 34 Kriegsschiffe der Alliierten aufgegeben.  
Ein besonders wertvoller U-Boot-Erfolg im nördlichen Ostmeer.

Die Ladung des im nördlichen Ostmeer von einem unserer U-Boote versenkten rumänischen Dampfers „Vistula“ von 3688 Br.-Reg.-T. war für das rumänische Heer bestimmt. Unter ihr befanden sich, wie aus der jetzt eingetroffenen Ladeliste hervorgeht, u. a. 125 500 Stück 7,5-Zentimeter-Granaten mit Büchsen, 42000 Stück 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 1400100 Kartuschen für Maschinengewehre, 200000 Stück 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Stahlbomben mit Büchsen und Ladung, 3600 Stück 12-Zentimeter-Granaten und ebenso viele Kartuschen, 1 578 000 Patronen für Maschinengewehre, 5000 Blindschmüre, 60000 Stahlfelme, 10 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (Solek Hotchkiss), 20 Stück 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packtettel für Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Loureautos, 22 Lastautos, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit vollständiger ärztlicher Ausrüstung, 2 Flugzeuggruppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 883 Tonnen Stahl in Barren, 29 Tonnen Metall, 23 Tonnen Schwefel, 8,5 Tonnen Blei, 62 Tonnen Maschinen und Dynamos.

Der Wert der Ladung wird auf 28 Millionen Mark, der Wert des neuen Schiffes auf etwa 2,5 Millionen Mark geschätzt. Sodas unsern Feinden mit der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldschaden von mindestens 25 Millionen Mark entstanden ist.

**Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.**  
Am 10. wird aus Wien verlautbart, den 8. November 1916: Oesterlicher Kriegsschauplatz: Der Front des Generals der Kavallerie Cziborsky Carl: Südlich und südwestlich des Saurbuck-Passes wurden rumänische Angriffe abgelenkt. Bei Spini und südwestlich von Predeal drängten wir den Feind weiter zurück. Weideseits der Bodan-Strasse sind wir wieder in Besitz aller unserer früheren Stellungen. Nordwestlich von Tozloves vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen. Bei Tartarow schob ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Viermotortropfen ab. — Der Front des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts Neues.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Die Ruhe im Garfisch hält an. In der Kleinstadtfrente wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Col Brian-Gebiet und an der Woche-Stellung abgewiesen. Drei Offiziere, 50 Mann und 2 Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hand.  
**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Keine besonderen Ereignisse.

**Ereignisse zur See:**  
Am 7. d. M. nachmittags haben feindliche U-Boote auf die Städte Novigno, Warengo und Citta Nuova Bomben abgeworfen. Es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Eines derselben, Führer Vintenichsleutnant Pratalis, schoß einen feindlichen U-Boote ab, der bei hoher See befindlichen feindlichen Torpedofahrzeugen niederging. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entzündeten sich gegen die feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher U-Boote gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago ab. Eigene Seekriegsboote bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermigliano und Ronfalone sehr wirkungsvoll mit Bomben und zerstörten unbeschädigt zurück.  
Flottenkommando.

**Bulgarische Fühlvermittlung in der Dobrußa.**  
Für die Freilassung von Konstantin, Medschidie und Gernanoba sollen eine Meldung aus Sofia zufolge, demnach die Beamten einer Stellungvermittlung ernannt werden. Als Mittelpunkt der Vermittlung ist Konstantin in Aussicht genommen.  
**Die „serbe“ rumänische Armee.**  
Alle rumänischen Armeekorps sollen jetzt von russischen und französischen Generalen geführt werden.  
Schweizer Blätter melden, daß der kürzlich abgelehnte russische Befehlshaber der Dobrußa-Armee vor ein Kriegsgericht gestellt werden wird.

**Der Kriegsschauplatz am Isonzo und in Siebenbürgen.**  
Die Wiener Blätter stellen fest, daß die Italiener in der neunten Monatschlacht trotz eines Einlasses von rund 170 000 Mann auf einem engerbegrenzten Gelände nicht mehr erreichten, als daß die österreichisch-ungarische kustenländische Front auf 5 km Länge eingebuchtet und nur in einer kurzen Strecke 4 km weit über die nach der Kammung von Görz von den Italienern gehaltene Linie zurückgedrückt wurde, die österreichisch-ungarische Stark-Front am Südringel nicht berührt wurde, so daß die Italiener von dem beabsichtigten Ziel Triest ebensoweit entfernt sind wie früher. Dabei hatten die Italiener ganz außerordentliche Verluste, die bei mehreren Brigaden die Hälfte der Effektivekräfte überschritten, wodurch sie geschwächt waren, die Offensive einzustellen. Man dürfte begierig sein, wie sich nunmehr Cadorna den immer dringender werdenden Forderungen der Entente-mächte nach Entsendung großer italienischer Truppenkörper nach Frankreich und Saloniki entziehen werde. Hinsichtlich des Siebenbürgischen Kriegsschauplatzes haben die Blätter hervor, daß trotz der Ungunst des Geländes und der Witterung und trotz der Hemmnisse der schon im Frieden jenseits der Grenzen von den Rumänen angelegten Befestigungsanlagen wesentliche Fortschritte erzielt seien, denen nur kleine Erfolge des Feindes im nördlichen Siebenbürgen gegenüberstehen. Die Blätter haben hierbei hervor, daß sich die Angriffsbewegung in dem schwer zugänglichen bewaldeten Mittelgebirge, das mitunter wie beispielsweise in der Predealstraße, zu Höhen von mehr als 2000 Meter emporsteigt, vollzieht, weshalb den verbündeten Truppen die höchste Anerkennung gebührt. Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß Gegenangriffversuche der Rumänen für diese die schwersten Einbußen zur Folge hatten. So wurden u. a. nach den sechstägigen Kämpfen im Frontraum nur weniger Kilometer mehr als 1000 Feindesleichen von den verbündeten Truppen bestattet.

**Die Lage in Griechenland.**  
„Secolo“ meldet aus Athen: Admiral Jounet hat der griechischen Regierung die angekündigte Note überreicht. In der Note wird die Befehle des Besatzungsoffiziers und die Besetzung der gesamten Torpedoboots-Flottille und der Munition auf der Insel Lerokos angeordnet. „Daily Mail“ erzählt aus guter Quelle aus Athen, daß die Alliierten die Ablieferung der Torpedoboots-Flottille, die vernichtet werden, verlangen.

**Feindliche Heeresberichte.**  
Französischer Bericht vom 7. November nachmittags. Die Franzosen und Engländer machten in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. November an der Somme 71 532 deutsche Soldaten und 1449 Offiziere zu Gefangenen. Das im gleichen Zeitraum durch die Alliierten erbeutete Kriegsgüter beläuft sich auf 178 Feldgeschütze, 130 schwere Geschütze, 250 Grabenmörser und 988 Maschinengewehre. Der Anteil der Franzosen an dieser Gesamtsumme beträgt 40 796 Soldaten, 809 Offiziere, 77 Feldgeschütze, 191 schwere Geschütze, 104 Mörser, und 535 Maschinengewehre. Aus der Nacht ist nichts zu melden außer zeitweise aussehender Beschichtung an verschiedenen Stellen der Front und des rechten Maas-Ufers. — Luftkrieg: Deutsche Flugzeuge warfen gegen 10 Uhr abends mehrere Bomben auf Nancy, die weder Menschenopfer forderten, noch Sachschaden verursachten.

**Weitere Kriegsnachrichten.**

**Die Polen wollen mit den Zentralmächten gegen Rußland kämpfen!**  
Am 1. November empfing der Reichskanzler eine weitere polnische Absendung, deren Wortführer u. a. erklärte: Jetzt ist es unser Wille, zusammen mit den Zentralmächten gegen Rußland zu kämpfen und schon jetzt mit unseren Kräften den zukünftigen polnischen Staat zu erweitern und zu organisieren. Der Reichskanzler erwiderte: Es ist mir bekannt, daß Sie die historischen Notwendigkeiten, welche den Anschluß Polens an die Zentralmächte fordern, erkannt und diesen Gedanken mit Unerschrockenheit vertreten haben. Unter Bezugnahme auf die Kundgebung des Anhs der Anhänger des polnischen Staatsmenschen zur rumänischen Kriegserklärung und des an den Reichstagspräsidenten gerichteten Beurlaubungsgrammums sagte er hinzu, daß er in den Herren tapfere Vorkämpfer für die gemeinsame Sache und Mitarbeiter an den verständigsten Mitarbeiter er rede.

**Kritik an der englischen Regierung.**  
Wie einem Amerikaner Welt aus London gemeldet wird erklärte Ramsay MacDonald vor einigen Tagen in einer öffentlichen Versammlung, daß alle, die jetzt auf den Schlachtfeldern von Frankreich oder Belgien fallen, umsonst sterben. Duthwaite (lib.) fragte im Unterhaus, ob alle Alliierten gleichmäßig zur gesamten Truppenmacht beitragen. Lord George antwortete, es sei unerwünscht, darüber Ausschüsse zu geben. Duthwaite begnügte sich damit nicht, sondern stand abermals auf. Es erschollen von allen Seiten Protestrufe, man rief: Sitzen bleiben! Wir brauchen hier keine Deutschen! Oberst Craig (Unionist) fragte, ob es nicht möglich sei, Fragen zu verhandeln, die offenbar zum Zweck hätten, Schwierigkeiten zwischen den Alliierten hervorzuheben. Der Sprecher erklärte, er würde das gern zur Regel machen, wenn das Haus einen derartigen Antrag annehme. Er habe nichts dagegen, daß die Mitglieder des Hauses ihre Meinung zum besten geben, könne aber nicht zulassen, daß die Verhandlungen gestört würden. Von radikaler und konservativer Seite wurde der Wunsch nach kräftigeren Maßnahmen gegen die Deutschen in Griechenland geäußert. Einige Abgeordnete verlangten, daß die Alliierten endgültig mit König Konstantin brechen sollten.

**Die Anordnung der Militärpflicht in der Türkei.**  
„Tanin“ veröffentlicht eine Erklärung des Kriegsministers, Wizegeneralsimus Enver Pascha, über die Anordnung des aktiven Militärdienstes auf jene Leute, die eine Kostentage bezahlt haben. Enver Pascha erklärt: Sie jetzt glauben die gebildeten oder reichen Leute, das Recht auf eine Befreiung erworben zu haben. Daß dem Kriege haben sich die meisten Vorkstellungen dieser Art binnen kurzer Zeit geändert. Die jungen Männer, die in die Armee eintreten, gewöhnen sich an das militärische Leben, machen sich mit der Heiligkeit der Pflichterfüllung vertraut und tauchen in die Allgemeinheit unter.  
**Unter neuer Gestalt in Haag.**  
Friedrich Rosen hat seinen Gesandtenposten im Haag angetreten. Er entstammt einer Orientalistenfamilie. Vater und Onkel haben sich einen bedeutenden Ruf als Sprachforscher erworben. Aber auch der am 30. August 1858 als Sohn Georg Rosen's geborene neue Gesandte in den Niederlanden hatte vergleichsweise Sprachwissenschaft zur Grundlage seiner Berufsbildung gemacht, wie auch sein Vater in die preussisch-deutsche Konjunkturaufbahn eingetreten war und dreißig Jahre in ihr gearbeitet hatte. Der größeren Öffentlichkeit ist Friedrich Rosen

durch seine Gesandtschaft an Benedetto Hof in Athen bekannt geworden, von der er einen deutsch-österreichischen Handelsvertrag herangebracht hat (1906); mehr aber noch durch die Vertretung Deutschlands auf der bemerkenswerten Konferenz von Algieras im Folgejahre. Daß er kurz zuvor mit der Gesandtschaft in Lausanne betraut war, daß die höhere Verantwortung für die auf ihn gefallene Wahl. Es ist bekannt, daß der deutsche Mißerfolg bei der damaligen Ordnung des marokkanischen Problems nicht ihm zur Last fällt, sondern dem Verrate Russlands und Italiens und unserer verkehrten Einwilligung in eine Entschädigung der Stimmenmehrheiten. Rosen's persönliches Geschick in den Verhandlungen hat bei Regierung und öffentlicher Meinung gleich damals warme Anerkennung gefunden. Und ebenso seine schnelle Vertretung der deutschen Interessen, als Frankreich sich über eine Bestimmung des neuen Vertrages nach der anderen Hinwegsetzte. Wenn er selber in Vertretung der Gesandtenposten von Bukarest und Athen seine in befriedigenden Ergebnissen sich ausdrückenden Erfolge erzielt hat, so kommt das wesentlich auf Rechnung der Regierungswende, die wiederholt den ruhigen Fortgang unserer Beziehungen zu Rumänien und Portugal unterbrochen haben, bis beide Länder der völligen Umgarnung durch die englischen Politik andeimgelassen sind. Unsere Kriegserklärung an Portugal am 11. März 1916 hatte Rosens dortigen Wirken ein Ende bereitet. Es ist erfreulich, daß für das starke Können des verdienten Mannes so bald wieder eine Stelle gefunden werden konnte, in der er sich auswirken kann. Was gerade Haag in der Gegenwart bedeutet, ist uns allen geläufig.

**Der Weltkrieg bringt Aufschwung.**  
Die Erneuerung des Königreiches Polen begrüßt Rudolf Herten in der Zeitung „Der Tag“ mit folgenden Worten: Am 6. Novbr. 1916 begann der Weltkrieg aufzubauen. Die zerkleinernde Tätigkeit, in der viele sein ganzes Leben erblieben, ist nicht mehr die einzige. Die politische Seite des Weltkrieges hängt an, neben der negativen hervorzutreten. Das große Leben beginnt einen Sinn zu bekommen.

**Prinz Heinrich von Bayern gefallen.**  
Prinz Heinrich von Bayern hat den Selbstmord erlitten. Der Prinz wurde am 7. November gelegentlich einer Erkundung schwer verwundet und ist in der Nacht vom 7. auf den 8. November gestorben.  
Prinz Heinrich von Bayern geboren 1884, war der Sohn des im Jahre 1907 verstorbenen Prinzen Arnulf von Bayern, des jüngsten Bruders König Ludwigs. Er war königl. bayerischer Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment.

**Die Erkrankung Stürmer.**  
Der russische Ministerpräsident Stürmer ist so krank, daß er die auf den 14. November festgesetzte Eröffnung der Duma nicht vornehmen kann.

**Frankreichs Opfer.**  
Der „Maasbote“ veröffentlicht einen Bericht seines Pariser Korrespondenten, der sich mit der Frage des Effektivbestandes des französischen Heeres beschäftigt und von den unerhörten Verlusten Frankreichs spricht. Der Korrespondent führt aus, es ist der Ruin Frankreichs, mehr gelitten zu haben, als seine Verbündeten, aber es hat auch viel schwerere Verluste erlitten, vor allen Dingen im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsziffer. Jeder Mann in Frankreich erfüllt seine Pflicht, aber Frankreich hat innerhalb der Grenzen die schwersten Schläge ertragen müssen. Mägend und ohne sich zu weigern, hat es Widerstand geleistet und war immer bereit zum Angriff überzugehen und den Feind zurückzuschlagen. Weiter wird auf die Einberufung der Jahreshes 1918 angepielt.

Eine in dem Artikel veröffentlichte Statistik hebt hervor, daß von den 36247 Gemeinden Frankreichs 2345 sich in den Händen der Deutschen befinden. Der Wert des besetzten Gebietes beträgt im Norddepartement 4 423 Millionen Fr., im Pas de Calais 2 292 Millionen Fr. und im Sommegebiet 1809 Millionen Fr. Diese Dörfer produzieren 23 Millionen Zentner Getreide, etwa also den vierten Teil der gesamten französischen Ernte, die 90 Millionen Franc an Wert beträgt, und außerdem liefert das besetzte Gebiet vollständig die Ledererbsen. Von 130 000 Fabriken seien 25 763 im besetzten Gebiet und ihr Wert wird auf 38 % des Gesamtwertes der französischen Fabriken berechnet. Das besetzte Gebiet zahlte 811 Millionen Fr. Steuern. Es gebiete zu den 30 Departements, in denen die Geburtenziffer die Sterbeziffer überwiegt.

**Eine Funktion in einem englischen Internierenzlager.**  
Im englischen Internierenzlager in Groningen (Holland) wurde eine Funktion entdeckt.

**Die russische Presse zur polnischen Unabhängigkeitserklärung.**  
Aus Petersburg meldet die amtliche Telegrafengeneratur: Die Petersburger Zeitungen veröffentlichten den Wortlaut des deutsch-österreichischen Manifestes, das in Warschau und Buklin proklamiert wurde und über Stockholm hierher gelangte. Die Blätter äußerten sich dahin, daß die Zentralmächte neue Truppen brachten und eine Massenaushebung mochten. Dieses Vorgehen stehe aber im Widerspruch mit allen internationalen Gepflogenheiten und mit der auch von den Mittelmächten unterzeichneten Haager Konventionen von 1899 und 1907. Um diese Absicht zu verhindern, hätten Deutsche und Oesterreicher feierlich erklärt, sie seien übereingekommen, in Rußlich-Polen einen autonomen Staat zu gründen. Dies würde aber die große Hoffnung der Polen nicht erfüllen, die Hoffnung nämlich auf Schaffung eines geeigneten Polens, wie es von Rußland proklamiert worden sei. Deutsche und Oesterreicher, die weder die politische Organisation, noch die Rechte Polens genauer umschreiben, wünschten aus Polen nur ein Teilstück des Deutschen Reiches zu machen, mit dem einzigen Unterschied, daß dieses nicht von einem Statthalter, sondern König geleitet werden soll, d. h. von einem deutschen Prinzen und daß es selbst nicht als Provinz, sondern als Königreich qualifiziert werden soll.

**Vermischtes.**

**Die Hinterlassenschaft des amerikanischen Eisenbahnkönigs Hill.** Louis Hill hat mit der Inventaraufnahme des Vermögens seines Vaters James J. Hill, des ehemaligen Präsidenten der Great Northern Railway Co. beendet und es ist zu Tage getreten, daß das Vermögen bedeutend größer gewesen ist, als man anfänglich annahm. Anfangs schätzte man das Vermögen auf 40 000 000 Dollar, nun hat es sich herausgestellt, daß das Vermögen mehr als 52 000 000 Dollar beträgt. Man berechnet, daß die Erbschaftsteuer, die Louis W. Hill dem Staate entrichten muß über 1 500 000 Dollar beträgt. Wenn fest ist, daß der Eisenbahnkönig fast die Hälfte seines Vermögens in Bankaktien angelegt hat. Er hatte weiter für 1 500 000 Dollar auf die englische Kriegsanleihe gesetzt. Seine Einkommensverteilung wird auf 1 000 000 Dollar taxiert. Der Rest seines Vermögens besteht größtenteils aus Bankaktien.

**Jugendliche Mörder.** Die 18- bzw. 15-jährigen Arbeiter Richard und Otto Klaus, die am 25. September 1916 im Hause Wanda-Müller 2 in Berlin die 55-jährige Blumenarbeiterin Anna Kuboldy ermordet und beraubt haben, wurden gestern von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin II zu je 15 Jahren Gefängnis verurteilt.